

## **Das „Glaskasten“ genannte Reform-Realgymnasium (RRG)**

von Adolf Armbrüster

Die rasche industrielle Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg führte in Merseburg und Umgebung zu einem erheblichen Anstieg der Bevölkerungszahlen. So ist es nicht verwunderlich, dass recht schnell der Wunsch nach einer zweiten höheren Bildungsanstalt für Jungen aufkam. Allerdings sollte sie – im Gegensatz zum Domgymnasium – mathematisch-naturwissenschaftlich ausgerichtet sein. In diese Richtung gingen auch die Vorstellungen der Industrie, die beträchtliches Interesse für diese Idee aufbrachte. 1917 wurde erstmals der Gedanke an die Gründung einer solchen Einrichtung laut. Eine Konferenz mit Vertretern der Schulbehörden, der Kommunalverwaltung, der Industrie, des Domgymnasiums, des Beamtenbundes sowie des Elternrates setzte dieses Thema 1921 auf die Tagesordnung. Eine Erweiterung des Domgymnasiums kam nicht in Frage. Die Initiative scheiterte zunächst an Problemen der Finanzierung ebenso wie auch eine erneute Beratung im Januar 1923. Private Bemühungen liefen jedoch weiter. Bald darauf fanden sich drei angesehene Merseburger zusammen: der Textilkaufmann Bernhard Taitza, der Buchdruckereibesitzer und Verleger Franz Rößner und der Seminarlehrer Dr. Karl Koerlin. Ihr Ziel war die Schaffung einer höheren Lehranstalt mit dem Profil einer Real- oder Oberrealschule im Gebäude des Lehrerseminars als Alternative zum humanistischen Domgymnasium. Die Stadt konnte die Finanzierung jedoch nicht gewährleisten. So erfolgte am 16.04.1925 in der Aula des Lehrerseminars die Neugründung der „Höheren Privatschule zu Merseburg a.S., Realschule i.E.“ unter der Leitung von Oberlehrer Dr. Karl Koerlin. Der Unterricht fand in fünf Räumen im Erdgeschoss des Gebäudes in der A.-Dürer-Str. 2 statt. Das Kuratorium löste wegen der ständig wechselnden Schülerzahl bald darauf die Bauplanung für ein gänzlich neues Schulensemble in der Sedanstraße (heute Abbe-Straße) neben der Manteuffel-Schule (ab 1929 Lessing-Schule) aus.

Als im Jahre 1927 das Domizil des ehemaligen Lehrerseminars zum Oberlyzeum ausgebaut wird, wechselt die Private Realschule in die Räumlichkeiten des „Herzog Christian“ am Ostufer des Gotthard-Teiches. Bis Ende 1930 konnte man den bereits am 01.05.1930 übergebenen und am 01.09.1930 eingeweihten hochmodernen Neubau im Süden unserer Heimatstadt vollständig beziehen. Dieses Prachtstück aus Stahl und Glas trug Züge des Bauhausstiles und hatte als Dach eine Zollingerkonstruktion. Im Volksmund hieß das neue „Reform-Realgymnasium“ (RRG) liebevoll-ironisch der „Glaskasten“. 1939 erfolgte die Umbenennung in Oberschule für Jungen (O.f.J. oder auch OfJ). Die Turnhalle war 1932 fertig gestellt worden.

Zumindest in den Anfangsjahren war die Aufnahme am RRG an schriftliche und – bei unklarem Ausgang – mündliche Prüfungen gebunden. Erste Fremdsprache war Englisch, zweite Französisch. Latein kam Anfang der 30er Jahre in den Lehrplan. Über 300 Schüler wurden von ca. 15 Lehrern unterrichtet. Architektur und Ausstattung der Schule entsprachen schon damals nahezu den heute geltenden Richtlinien. Lange Fensterfronten, ausgestaltete Treppenhäuser und Flure sowie Experimentiermöglichkeiten für Schüler in den Fachräumen waren die Attraktionen. Hinzu kamen eine moderne funktionale Turnhalle und der benachbarte Sportplatz. In Zeugnisbeurteilungen soll die Leibeserziehung im Hinblick auf die „Wehrertüchtigung“ eine wichtige Rolle gespielt haben. Der Sportunterricht setzte sich zusammen aus den Disziplinen Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen, Boxen als Kampfbildung, Gymnastik, Geländesport u. a. m.

Am 27.07.1944 gegen 10.00 Uhr verwandelte ein Volltreffer bei einem Bombenangriff die Turnhalle in einen Trümmerhaufen. Zugleich entstanden dabei auch erhebliche Schäden am Dach des Schulhauses sowie in den Fachräumen der dritten Etage und in den Treppenaufgängen. Menschen kamen zum Glück nicht zu Schaden, da gerade Sommerferien waren.

Wegen der notwendigen Reparaturarbeiten wurde der Unterricht zeitweilig in das Domgymnasium verlagert. Ende Oktober bzw. Anfang November 1944 wechselte man wieder zurück in den „Glaskasten“. Für ihn kam das endgültige Aus am 25.11.1944. Nach einem weiteren Luftangriff mit Zerstörungen am Schulgebäude und starken Beeinträchtigungen der Infrastruktur Leunas und Merseburgs war dieser Novembertag definitiv der letzte Schultag in dieser herrlichen Anlage. Die Oberschule für Jungen hatte ihre materielle Basis verloren und war ab diesem Zeitpunkt Gast im Domgymnasium. Die dortigen Räumlichkeiten werden im Schichtunterricht von beiden Einrichtungen genutzt.

Die Jungen der drei unteren Klassen der O.f.J. hielten sich ab November 1944 im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV) im Harz in Klippmühle bei Vatterode bzw. in Stollberg auf. Die Rückkehr erfolgte Anfang April 1945. Als weitere Schutzmaßnahme wurde den Schülern aus Leuna und Bad Dürrenberg der gefährlich gewordene Schulweg erspart. Sie wurden gemeinsam in Leuna unterrichtet. Für die vollständige Funktionstüchtigkeit der Schule sorgten die Luftminen und Brandbomben, die am 06.12.1944 am Mittag und dann gegen 18.30 Uhr auf Merseburg und Leuna fielen und an vielen Stellen verheerende Wirkungen hinterließen. Zwar ging die entscheidende Bombe nicht direkt auf das Schulgebäude nieder, aber das Stahlskelett des „Glaskastens“ hatte durch die bei der Detonation entstandene Druckwelle seine Stabilität eingebüßt, die Statik des Bauwerkes war nicht mehr gegeben. Bei einer Besichtigung des Gebäudes wurde im Jahre 1951 der Abriss beschlossen, da mit den beschränkten Mitteln der Nachkriegszeit durch die DDR eine originalgetreue Wiederherstellung dieser ehemals vorbildlich modernen Schule nicht möglich war. Die Kriegswirren und die Kampfhandlungen, nun auf deutschem Gebiet, waren die Ursache für die völlige Einstellung des Unterrichtsbetriebes am 05./06.04.1945.

Mit dem 01.10.1945 wurden die Schulen im Kreisgebiet wieder geöffnet. Die Gymnasiasten und die Schüler der Oberschule für Jungen beginnen in der „ockerfarbenen Penne“ (auch blaugestreifte Penne) am Domplatz – jedoch als getrennte und selbständige Lehranstalten unter der Leitung des gemeinsamen Rektors Dr. Otto Buchholz. Er hatte so den Unterrichtsablauf für rund 700 Jungen zu organisieren. Die O.f. J. besteht also weiter, integriert in den Alltagsunterricht am Domgymnasium.

Nach der Schulreform im Jahre 1946 kommt es zu gravierenden Veränderungen im Bildungssystem und auch in der Schullandschaft im Kreisgebiet. Am 10.10.1946 kündigen die Lehrer **Scheetzow?** (Domgymnasium) und Donath (Oberschule für Jungen) nach zwei vorausgegangen Konferenzen vom 01.10.1946 und dem 05.10.1946 für den am 14.10.1946 den gemeinsamen Schulbeginn am Domgymnasium an.

Am 12.10.1946 wurde das Staatliche Domgymnasium aufgelöst und mit der Oberschule für Jungen zusammengelegt. Die Nachfolgeeinrichtung unterrichtete nur noch die Klassenstufen 9-12 und trug den Namen „Ernst-von-Harnack-Schule“. Damit waren die Namen beider ehemaligen höheren Schulen für Jungen aus dem Merseburger Alltagsleben verschwunden.

Den Schülern bereitete der Zusammenschluss offensichtlich kaum Schwierigkeiten. Man hatte sich meistens bereits vorher gekannt, es gab eine Menge Gemeinsamkeiten und man hatte vor allem im sportlichen Bereich stets gute Kontakte gepflegt. Aus den leider nur vierzehn Jahren Geschichte des „Glaskastens“ liegen nicht all zu viele Informationen vor. Einiges aus dem Schulleben sei hier berichtet.

- Im April 1940 übernahm der Domkantor Eberhard Eßrich (ein ehemaliger Domschüler) vertretungsweise den Musikunterricht an der Oberschule für Jungen.
- Ab Frühjahr 1943 wurden die Jungen ab Klasse 6 (über 16 Jahre) als Flakhelfer in den Stellungen in und um Merseburg eingesetzt.
- Während der Nazizeit trug das Jungvolk am RRG/an der O.f.J. die Uniform zu den Diensten am Mittwoch und Sonnabend sowie an Feiertagen und zu besonderen schulischen Anlässen.
- Auf dem ersten Zeugnis der Anfangsklasse wurde u. a. auch die Handschrift bewertet.

- Im zweiten Halbjahr 1943 wurden die Schüler zu Wettbewerben im Altpapiersammeln aufgerufen.
- Der Sohn des Baumeisters Zollinger wechselte während seiner Schulzeit vom Domgymnasium zum Reform-Realgymnasium.
- Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges quartierte sich im noch in Teilen erhaltenen Erdgeschoss des „Glaskastens“ eine Firma ein, die Nasspresssteine zu Heizungszwecken produzierte.
- Ein ehemaliger Schüler der O.f.J. erinnert sich noch deutlich an den Transport von Lebensmitteln und Büchern aus der O.f.J. ins Domgymnasium auf Handwagen und Pferdewagen.
- Im „Glaskasten“ existierten drei Bibliotheken: Lehrer-, Schüler- und Hilfsbibliothek. Die nach den Bombenangriffen erhalten gebliebenen Restbestände wurden der Bibliothek des Domgymnasiums zugeordnet.

Das Reform-Realgymnasium war nicht nur wegen seiner Anbindung an die Chemieindustrie wichtig für Merseburg, es stellte in seiner Zeit auch einen wesentlichen Teil des kulturellen Lebens der Stadt dar. Die Erinnerung an die – wenn auch nur kurzzeitige – Existenz dieser Einrichtung sollte unbedingt erhalten bleiben. Deshalb sieht sich der Förderverein des Domgymnasiums auch als Ansprechpartner der Absolventen des RRG bzw. der O.f.J. und als Wahrer der Tradition dieser höheren Schule. Eine Vielzahl gemeinsamer Erlebnisse rechtfertigt diesen Anspruch mit Sicherheit. Die Jungen beider Schulen wurden längere Zeit im gleichen Gebäude unterrichtet, kannten sich von sportlichen und kulturellen Veranstaltungen und hatten als Flakhelfer nebeneinander Dienst geleistet.

Durch die unglückselige Teilung unseres Vaterlandes nach dem Zweiten Weltkrieg sind die ehemaligen Schüler des „Glaskastens“ in alle Winde zerstreut worden. Viele sind im Krieg gefallen, ein beachtlicher Teil von ihnen siedelte in die damalige Bundesrepublik Deutschland um.

Msbg., 27.01.03  
gez. Armbrüster

Anmerkung Frau Endler

### **Ein Mädchen unter lauter Knaben**

In seinem Beitrag „Aus der Schule geplaudert“ in der Merseburger Seniorenzeitung „Alter im Aufbruch“ Nr. 84, November 2002 erinnerte sich Günter Woigk an ein Mädchen, das sich in der Oberprima des Reform-Realgymnasiums in Merseburg auf das Abitur vorbereitete, worüber er sich wunderte.

Bei meinen Recherchen über die Gründung und Entwicklung der Realschule in Merseburg stieß ich ebenfalls auf dieses Mädchen und kann folgendes darüber berichten. Es hieß Emma Mayer und wurde am 5. Februar 1912 in Ludwigshafen geboren, wo sein Vater als Werkmeister in der Badischen Anilin- und d Sodafabrik tätig war. Durch seine Versetzung in die Leunawerke kam Emma mit Ihren Eltern im 1. Weltkrieg nach Neu-Rössen, damals eine Kolonie der BASF. Dort wurde sie am 10. Mai 1918 in die Siedlungsschule Neu-Rössen, eine evangelische Privat-Volksschule, aufgenommen, die sie bis 1926 besuchte. Dass sie

eine sehr gute Schülerin war, belegt ihr Abschlusszeugnis vom 30. Mai 1926. Es weist folgende Noten auf: Sehr gut in Betragen, Fleiß, Religion, Deutsch, d.h. Lesen, Gedankenausdruck und Rechtschreibung; gut in Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Schönschreiben und Nadelarbeit; ziemlich gut in Rechnen, Zeichnen, Turnen und Hauswirtschaft und nur in Gesang ein genügend.

Nach Aussage ihres Vaters war Emma Mayer ein strebsames Mädchen, das sich weiteres Wissen aneignen wollte, zunächst durch Privatunterricht, später auf einer Realschule. Deshalb wandte er sich am 18. März 1928 mit einem entsprechenden Gesuch an den Regierungspräsidenten in Merseburg. Es lautete: „Der Unterzeichnete bittet die Regierung, die Aufnahme seiner Tochter Emma in die Obertertia der privaten Realschule zu Merseburg zu genehmigen.

Meine Tochter ist am 5.2.1912 geboren. Bis zum 14. Lebensjahre besuchte sie die Siedlungsschule in Neu-Rössen mit gutem Erfolge, wie das beifolgende Entlassungszeugnis ausweist. Im vorigen Jahre habe ich mich wegen einer weitergehenden Berufsausbildung meiner Tochter entschlossen, ihr auf einer höheren Schule die Reife für Obersekunda nachholen zu lassen. Die erforderlichen Kenntnisse für die Aufnahme in Klasse Obertertia einer Realschule habe ich meiner Tochter durch täglichen Privatunterricht vermitteln lassen, Englischunterricht hat sie mehrere Jahre genossen.

Da ich glaube, dass meine Tochter den Anforderungen einer Realanstalt genügen wird, bitte ich die Regierung, mein Gesuch zu genehmigen.

Hochachtungsvoll Adolf Mayer  
Neu-Rössen, Kurze Gasse Nr. 7.

Außer dem Zeugnis fügte er die Beurteilung seiner Tochter durch den Rektor der Siedlungsschule Otto Bär vom 17. März 1928 bei, der der ehemaligen Schülerin bescheinigte: „Ihr Betragen war musterhaft, weshalb ihr im Entlassungszeugnis die Zensur ‚lobenswert‘ erteilt wurde.“ Zusätzlich legte Mayer das kreisärztliche Gesundheitszeugnis vor, in dem seiner Tochter ein guter Allgemeinzustand attestiert und die Eignung für den Schulbesuch ausgesprochen wurde. Mayer reichte sein Gesuch nicht direkt, sondern über den Leiter der Realschule Dr. Kurt Koerlin ein. Dieser berief zunächst eine Lehrerkonferenz ein, um die Frage der Aufnahme einer Schülerin zu erörtern. Ihr Ergebnis war, dass alle Lehrer trotz verschiedener Bedenken „in Anbetracht der besonderen Umstände“ der Aufnahme von Emma Mayer in

die Obertertia zustimmten, was sie durch ihre Unterschrift ausdrücklich bestätigten. Daraufhin reichte Dr. Koerlin das Gesuch am 28. März 1928 weiter.

Die Regierung Merseburg forderte vor einer Entscheidung erst den Schulrat Adolf Roß zu einer Stellungnahme auf. Auch er befürwortete die Aufnahme des jungen Mädchens (am 9.

April), wies aber gleichzeitig darauf hin, dass die Entscheidung beim preußischen Kultusminister läge, worauf die Regierung einen entsprechenden Antrag stellte.

Adolf Mayer war wohl etwas ungeduldig und wollte wahrscheinlich alle Möglichkeiten ausschöpfen, um ans Ziel zu gelangen und richtete deshalb auch ein Gesuch an den Magistrat der Stadt Merseburg und zwar am 17. April 1928. Aus diesem geht auch der Grund dafür hervor, weshalb er seine Tochter nicht ins Lyzeum schicken konnte. Er hatte ihr drei Jahre lang privaten Englischunterricht ermöglicht, also jener Fremdsprache, die in der Wirtschaft längst an erster Stelle stand. Im Lyzeum hätte seine Tochter nun vier Jahre Französischunterricht nachholen müssen, was sie in ihrer Ausbildung um Jahre zurückgeworfen hätte. Ein-

sichtsvoll hatte deshalb der Leiter des Lyzeums, Studiendirektor Oskar Seele, in einer Unterredung mit Mayer dem Eintritt des Mädchens in die Realschule zugestimmt. Aus der Anlage zu diesem Gesuch erfährt man auch, dass es die Lehrerin A. Burkhard aus Neu-Rössen war, die Emma Mayer für die Obertertia vorbereitet hatte. Nachdem der Magistrat das schriftliche Einverständnis Seeles eingeholt hatte und ihm vom Kuratorium der Realschule mitgeteilt worden war, dass keine Bedenken gegen die Aufnahme des Mädchens erhoben würden, „zumal auch das staatliche Domgymnasium in Merseburg Mädchen aufnimmt“, erklärte sich auch der Magistrat am 24. April mit dieser Lösung einverstanden.

Die endgültige Entscheidung fiel schließlich durch das Schreiben des Kultusministers vom 20. Juni 1928. Er wies zunächst darauf hin, dass die Realschule eine private Schule sei, die seiner Genehmigung nicht bedürfe. Er habe aber keine Bedenken gegen die Aufnahme. Darüber wurden alle Beteiligten am 10. Juli informiert- ein Mädchen durfte also fremdes Territorium betreten!

Über die Schulzeit von Emma Mayer, die sicher nicht einfach war und Stehvermögen und Courage erfordert haben dürfte, ließen sich leider keine Dokumente finden. Erstaunlicherweise unterschlugen die Verfasser der Verwaltungsberichte der Stadt Merseburg das Mädchen bei den Schülerzahlen der einzelnen Schulen- wollten sie keine Nachfolgerinnen? Fest steht jedenfalls, dass Emma Mayer ab Herbst 1928 in einer der beiden Obertertien- 0 III a mit 33 oder 0 III b mit 40 Knaben- ihre Realschulausbildung begann, die sie weiter führen konnte, als ursprünglich vorgesehen, nämlich nicht nur bis zur Untersekunda, sondern bis zur Oberprima mit Abitur. Die Möglichkeit dazu hatte sich durch den kontinuierlichen Ausbau der Realschule ergeben. Das Abitur müsste sie nach fünf Schuljahren, also zu Ostern 1933, abgelegt haben, zweifellos mit guten Noten. Anzumerken ist, dass die Einrichtung der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sprachlichen Zweige im Reform-Realgymnasium erst im Zusammenhang mit der erneuten Schulreform erfolgte. Im Schuljahr 1937/38 „gabelte“ sich erstmals die Obersekunda in diese Zweige.

Vielleicht findet sich unter den Lesern von „Alter im Aufbruch“ Irgendjemand, der Emma Mayer persönlich kennengelernt hat und über ihren weiteren Lebensweg berichten kann.

Renate Endler